

Redaktion:  
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Abonnementspreis pro Quartal 1 M.,  
bei der Post und dem auswärtigen Commanditen  
1 M. 5 Pf.



Expedition  
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertions-Preis:  
Für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile 15 Pf.,  
für die Bewohner der Kreise Hirschberg, Schönau,  
Löwenberg, Landeshut, Jauer, Bolkenshain  
pro Zeile 10 Pf.

# Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

N<sup>o</sup> 230.

Hirschberg, Freitag den 2. October 1885.

6. Jahrg.

## X Pressprozesse.

Nachdem der „Bote a. d. R.“ seine Leser nun auch noch mit einem vierten Capitel seiner „Pressprozesse“ regalirt hat, wollen wir mit unserer Erwiderung nicht länger zögern, damit das Publikum nicht etwa zu der Ansicht gelangt, als seien die Ausführungen des gegnerischen Blattes richtig.

Wenn es schon eine bewundernswürdige Dreistigkeit ist, fortwährend von „conservativen Hebern“ zu sprechen, die es, wie allgemein bekannt sein dürfte, gar nicht giebt, so ist es eine unerhörte Anmaßung, wenn ein demokratischer Redacteur es wagt, sich fortwährend einem Staatsanwalt zu stellen, einem Manne, dem die Wahrung der staatlichen Geseze obliegt, während ersterer höchstens der Vertreter der verbotenen Ideen eines verschwindenden Bruchtheils der Bevölkerung ist.

Was nun die Vorbestrafungen des jetzigen „Boten“-Redacteurs betrifft, so haben wir bereits nachgewiesen, daß es deren neun sind, ob sich hierunter solche wegen Beleidigung befinden, ist irrelevant, da es in den Augen jedes Verständigen doch gleichgiltig ist, ob Jemand wegen Verletzung dieses oder jenes Gesezes, wegen Vergehens gegen diesen oder jenen Paragraphen des Strafgesetzbuches bestraft wird. Welcher Art das dem Redacteur des gegnerischen Blattes zur Last gelegte erste Vergehen gewesen sein mag, erhellt am besten aus der gegen ihn erkannten Strafe von 2 Monaten Gefängniß; es gehört schon viel dazu, wenn ein bisher unbescholtener Mensch gleich beim ersten Schritt vom Wege mit einer so hohen Gefängnißstrafe belegt werden muß.

Die zweite Strafe bestand nach der eigenen Angabe des Herrn Dürholt in einer Geldbuße von 15 M., die dritte betrug 30 M., die vierte und fünfte beliefen sich auf je 100 M., die sechste sogar auf 300 M.

Hierzu kommen nun noch die von uns angeführten drei Bestrafungen mit je 150 M., 10 M. und 50 M., so daß die Thätigkeit des Herrn Dürholt seinem „Geschäft“ schon das erkleckliche Sümchen von 725 M. gekostet hat, der Gerichts- u. Kosten gar nicht zu gedenken.

Die Steigerung der erkannten Geldstrafen von 50 auf 300 M. ist ein sicherer Beweis dafür, daß die Ansicht des Herrn Dürholt, daß es vom moralischen Standpunkte aus strafverschärfende Vorstrafen aufzufassen, eine irrige ist; zudem wurde in der Sitzung des kgl. Schöffengerichts vom 15. Juli c. der Angeklagte Dürholt „in Anbetracht seiner Vorstrafen“ zu 50 M. Geldbuße verurtheilt. Es ist aber auch ganz unzweifelhaft richtig, daß ein gewohnheitsmäßiger Mißthäter für jeden Verstoß gegen die Geseze härter bestraft wird, als das vorige Mal, sei es nun ein Spitzbube, der das Stehlen, sei es ein Redacteur, der das Beleidigen nicht lassen kann; nützen geringe Strafen nicht, so muß der Richter zu höheren greifen, bis, da die Geldstrafen, wie Herr Dürholt kürzlich selbst zugegeben hat, vom „Geschäft“ gezahlt werden, schließlich nichts anderes übrig bleibt, als Freiheitsstrafen zu verhängen, welche der Geschäftsinhaber bekanntlich nicht auf seine Person übernehmen kann.

Neun Bestrafungen des „Boten“-Redacteurs stehen also mindestens fest, und diese Thatsache dürfte auch seinen energischsten Verehrern Beweis genug sein, daß derselbe durchaus nicht eine so fadenlose Bürgertugend besitzt, wie er seine Leser glauben machen will. Hätte Herr D. wirklich „das feste Bestreben und das heiße Bemühen, Alles zu vermeiden, was ihn mit den Gesezen in Conflict bringen könnte“, so würde er seine Feder mehr im Baum halten und die Mitglieder einer anderen Partei nicht fortgesetzt mit Ausdrücken, wie

„Lumpen“, „Verbrecher“, „Spitzbuben“, „feige Renegaten“, „Hunde“, „litterarische Gassenjungen“ u. dergleichen. „Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre“, sagt Schiller, und nichtswürdig der Journalist, der sich oder das von ihm vertretene Blatt ungestraft beleidigen läßt, sagen wir, und jeder ehrenhafte Mann wird uns beipflichten.

In einem Punkte sind wir aber doch einer Ansicht mit Herrn Dürholt, nämlich in dem, daß ein Verleumder und Ehrabschneider ein ehrloser Schuft sei und die härteste Strafe verdiene; doch rechnen wir zu den Ehrabschneidern nicht nur solche Leute, welche wirklich einem Mitmenschen etwas Unwahres nachsagen, sondern auch diejenigen, welche etwas behaupten oder verbreiten, das nicht bewiesen werden kann. Wirft also z. B. der Redacteur eines Blattes ungerechtfertigter Weise irgend Jemand vor, daß er unwahre Thatsachen über ihn verbreitet habe, so ist er ebenso gut ein Ehrabschneider, als derjenige, welcher weiß, daß Jemand von der Anklage, eine strafbare Handlung begangen zu haben, rechtskräftig freigesprochen ist, dessenungeachtet aber fortfährt, ihm diese Handlung vorzuwerfen.

Auf Grund eines uns vorliegenden amtlichen Documents constatiren wir aber auch, daß Herr Dürholt auch wegen verleumderischer Beleidigung bestraft ist, und zwar geschah dies durch Erkenntniß des ehemaligen Zuchtpolizei-Gerichts zu Ebersfeld vom 8. Januar 1876. Als Herr Dürholt in Nr. 227 des „Boten“ sagte, ein Verleumder sei ein ehrloser Schuft, hat er an diese Strafe wahrscheinlich nicht gedacht. —

Eine besondere Specialität des Herrn Benjamin Heinrich Dürholt ist die Art und Weise desselben, die schwersten Beleidigungen in einer solchen Form auszusprechen, daß eine größere oder geringere Anzahl von

## Der Sternkrug.

Criminal-Roman von Adolph Nachdruck.  
(Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Zuerst: wie alt war er wohl? Schon diese Frage brachte sie in Verlegenheit. Nach dem kalten, zwar durch die Lust gebräunten, aber doch rosig frischen Gesicht, den heiter leuchtenden blauen Augen, dem zierlichen blonden Schnurrbart, der glatten weißen Stirn und dem vollen blonden Vorkopfehaar zu urtheilen, hätte man ihn wohl kaum für älter als 24 bis 26 Jahr halten sollen; dem aber widersprach die sich etwas zur Fülle neigende hohe Gestalt, nach der er wohl sicher auf mehr als 30 Jahre taxirt werden mußte.

Noch schwerer erschien die Frage zu beantworten, welchem Stande der Fremde angehöre. Schaute sie auf die beiden ansehnlichen Lederkoffer, dann drängte sich ihr der Gedanke auf, er gehöre zu den reisenden Kaufleuten, welche zuweilen eine Streifpartie nach den kleinen Städten der Umgegend machten, um neue Absatzwege für die großstädtischen Fabriken aufzusuchen. Seine elegante Kleidung sprach wohl auch für diesen Stand, nicht aber die eigenthümlich soldatische Haltung der hohen Gestalt, ein gewisses Etwas in Ton, welcher an das Commandowort des Offiziers erinnerte, wenn der Fremde auch auf das Höflichste und Unbefangenste sprach.

Die kleine Menschenkennerin wurde durch Herrn Braun, der mit zwei bestäubten Flaschen aus dem Keller kam, in ihren Studien unterbrochen.

„Hier, mein Herr,“ sagte er freundlich, indem er die Flaschen gegen das Licht hielt. „Das ist ein

Weinchen. Ich denke, der soll Ihnen schmecken und Sie zum Bierleiben verführen!“

„Um schmecken, Herr Wirth, uns! Wenn mein Gast schlechten Wein trinken muß, trägt mein Wirth die Schuld.“

„Ihr Gast darf sich nicht beklagen und der meinige auch nicht, wenn er gerecht sein will,“ rief Herr Braun in bester Laune. „Sehen Sie, da kommt schon die Suppe, der Braten folgt unmittelbar. Hatte ich Recht, wenn ich sagte, Bedienung wie im ersten Berliner Gasthof?“

„Besser, Herr Wirth, denn dort läßt sie oft manches zu wünschen übrig. Wenn Essen und Wein so gut sind, wie die Bedienung, ist man bei Ihnen wie im Himmel!“ Er warf bei diesen Worten der niedlichen Kellnerin einen freundlichen Blick zu, der ihr ganz offiziermäßig vorkam, — sie hatte nämlich für Offiziere eine besondere Vorliebe.

Das Essen war wirklich gut und der Wein vortrefflich. Herr Braun setzte eine Ehre darein, daß Alles bei ihm gut sein müsse, und diesem Umstande hatte er es ebensowohl wie dem schlechten Wege nach Weidenhagen zu danken, daß immer hier und da Fremde bei ihm einkehrten. Er freute sich, wenn es seinen Gästen schmeckte, und seine gute Laune erhöhte sich merklich, als er sah, daß dieser Gast der einfachen aber vortrefflichen Mahlzeit die höchste Ehre anthat.

Der Fremde aß mit einer bewundernswürdigen Virtuosität, die Bratenstücke verschwanden spurlos; erst als der Teller leer war, legte er befriedigt die Gabel

nieder. — „Jetzt ein Glas Wein, Herr Wirth,“ sagte er schmunzelnd. „Sie sollen leben! — Ein Wirth, der auf diesem öden, einsamen Stationshaus den Reisenden mit einem so guten Essen und mit solchem Rothwein labt, verdient, wenn die Rechnung nicht zu hoch ist, die Unsterblichkeit! Stoßen Sie an! Sie sollen leben, Herr Braun!“

Herr Braun hörte mit großer Verwunderung seinen Namen nennen. „Sie kennen mich?“ fragte er.

Der Fremde lachte. „Ich bin kein Herrenmeister! Hier auf dem Teller steht ja der Name Braun deutlich genug mit großer, schöner Schrift, außerdem aber hat mich auch der Bahnhofswirth von M\*\* an Sie verwiesen; er meinte, Sie würden aus alter Freundschaft für ihn sich meiner wohl ein bißchen annehmen und mir Auskunft geben über diesen oder jenen Herrn aus hiesiger Gegend, da ich hier zum ersten Male reise!“

Die niedliche Kellnerin Sophie horchte hoch auf. Also doch ein Reisender, wer hätte das denken sollen, sah er doch ganz aus wie der schönste Offizier, und er küßte auch ebenso herb und ungentel!

Herr Braun war vielleicht nicht weniger überrascht; er hatte den Herrn für einen Gutsbesitzer gehalten; daß er nun in ihm einen einfachen Handlungsreisenden fand, war ihm indessen gar nicht unlieb; er hatte dadurch die Hoffnung, ihn künftig bei jeder Reise in diese Gegend wieder zu bewirthen; deshalb entschloß er sich auch, ganz abgesehen von der Empfehlung seines alten Prinzipals in M\*\*, dem Reisenden so gute Auskunft zu geben wie irgend möglich. — „Stehe gern

Personen dadurch verletzt wird, niemals aber Jemand im Stande ist, den Beleidiger zur Verantwortung zu ziehen. Zu dieser Art Injurien gehören Redensarten, wie z. B. daß in vielen Orten die Vertretung der konservativen Presse in den Händen von Lumpen und Verbrechern ruhe; in welchen Orten dies der Fall ist, sagt Herr D. nicht, ebenso wenig bezeichnet er denjenigen Vertreter der genannten Presse, den er für einen Lumpen oder Verbrecher hält. Herr Dürholt nennt dieses Verfahren jedenfalls muthig.

Gegen den Vorwurf, der uns im Capitel III der „Presseprozesse“ indirect gemacht wird, daß wir gegenwärtig versuchten, sowohl beim Publikum, als bei dem Richterstand „Stimmung“ gegen den „Boten“ und seinen jetzigen Redacteur zu machen, müssen wir uns ganz entschieden verwahren. Alles, was wir bisher gegen den „Boten“ geschrieben haben, ging über die Grenzen der Abwehr unberechtigter Angriffe nicht hinaus. Publikum und Richterstand wissen übrigens selbst schon zur Genüge, was sie von dem „Boten“ und seinem jetzigen Redacteur zu halten haben, so daß es des „Stimmungmachens“ wahrlich nicht erst bedarf. Zudem steht der preussische Richterstand in unseren Augen so hoch, daß schon der Gedanke, er ließe durch die Presse bestimmend auf sich wirken, wieder eine Beleidigung ist.

Alles dies zur Richtigmachung der „Boten“-Ansichten. Ob Herr Dürholt mit solchen Anschauungen, wie er sie während seiner nun bald vierjährigen Thätigkeit in Hirschberg sattsam entwickelt hat, noch ferner im Stande ist, seine hiesige Stellung wahrzunehmen, unterliegt lediglich der Entscheidung der „Boten“-Actionäre, nicht der der Leser. Daß er aber selbst schon daran zweifelt, beweist der elegische Ton, den er in letzter Zeit angeschlagen. Nun, immerhin ist es besser, die Einsicht kommt spät, als sie kommt gar nicht.

## Kundschau. Deutsches Reich.

Berlin, 30. September. Ihre Maj. die Kaiserin nahm heute morgen zunächst die Glückwünsche Sr. Maj. des Kaisers, sodann die der hier anwesenden hohen Fürstlichkeiten und die Sr. Maj. des Königs der Belgier entgegen. Darauf fand die Gratulation der Umgebungen statt. Zahlreiche Glückwunsch-Telegramme und Glückwunsch-Schreiben waren von befreundeten und verwandten Höfen, sowie aus allen Theilen des deutschen Vaterlandes eingegangen. Die hohe Frau beging den Tag in erfreulichem Wohlsein. Das Familienbündel nahmen beide Majestäten mit den hier anwesenden hohen Gästen auf dem Großherzoglichen Schlosse ein; gleichzeitig findet dort und im Neßmerschen Hause Marischalltafel für das Gefolge statt.

— Die Kronprinzessin weilte gegenwärtig mit den drei jüngsten Prinzessinnen-Töchtern in Venedig.

— Die deutsche Gesandtschaft in Madrid wird, wie von dort gemeldet wird, noch immer von der Guardia Civil bewacht. Wachen stehen an dem Thore und eine Abtheilung Cavallerie ist gegenüber

dem Gesandtschaftsgebäude stationirt. In dem Gebäude befindet sich jetzt nur noch die Gesandtschaft, da die übrigen Bewohner nach den Vorgängen am 4. September ausgezogen sind.

— Die „Colonialpolitische Correspondenz“ empfiehlt die Consolidirung der deutschen Colonialbewegung durch Aufstellung eines systematischen Arbeitsprogramms und durch freundschaftlichen Zusammenschluß aller die Colonisation fördernden Elemente und Vereine. Der Ausschuß der Gesellschaft für deutsche Colonisation beschloß, der im Laufe des October hieselbst stattfindenden Hauptversammlung ein bezügliches Actionsprogramm vorzulegen.

— Vergebens streben die Verneinungsparteien sich gegen den siegreich aufdrängenden Geist der neuen Zeit mit ihren eingerosteten Beweismitteln zu wehren. Der Boden wankt unter ihren Füßen in bedenklicher Weise. Das ewige Neinsagen hat den Freisinnlern in den Augen ihrer eigenen Anhänger so empfindlich geschadet, daß selbst sonst ganz gesinnungstüchtige Organe dieser Richtung die Forderung nach Aufstellung eines positiven Programms erheben. Wenn es damit nun auch schon fix und fertig vorläge! Aber bis die Freisinnler soweit kommen, möchten ihre jüngsten Parteigänger alt und grau geworden sein. Denn Niemand kann über sich selbst hinaus, und gegen die Belehrung der tonangebenden Führer des „Deutschfreisinn“ zu politischer Vernunft ist die Auffindung des Steins der Weisen noch ein wahres Rinderspiel!

Kiel, 28. September. Die „Kiel. Ztg.“ meldet: Am Sonnabend wurden zwei Personen, welche mit dem Dampfer „Aurora“ aus Kopenhagen hier ankamen und welche im Besitze von Revolvern und socialdemokratischen Schriften waren, verhaftet. Als bald fand die Vernehmung der Angehaltenen auf dem Stadthause statt. Der eine, angeblich ein Drechsler Namens Morten Jensen aus Dänemark, war mittellos, während sein Reisegefährte, ein Bäckergehilfe Namens Fritz Sedalge aus Königsberg, im Besitze von etwa 150 Mark war. Beide wurden nach ihrer Vernehmung wieder in Haft genommen.

Dortmund, 28. September. Der „Köln. Ztg.“ wird berichtet: In der Dortmunder Actienbrauerei brach heute Nacht um 1 Uhr Feuer aus, welches erst um 7 Uhr gelöscht werden konnte. Die Kellereien, die Eismaschine, die neue Mälzerei und das Brauhaus sind unversehrt, so daß keine Betriebsstörung eintritt. Die zerstörten Gebäulichkeiten waren hinreichend versichert.

Chemnitz, 30. September. Vor Beginn der Plaidoyers bemerkte Rechtsanwalt Freytag, er vertheidige Bebel, Auer und Diez, während Munkel die Vertheidigung der übrigen Angeklagten übernommen habe. In fünfviertelstündiger Rede wies Oberstaatsanwalt Schwalbe darauf hin, daß es sich nicht um einen politischen Tendenzprozeß, sondern einfach darum handle, ob innerhalb der Socialdemokratie eine Verbindung bestehe, auf welche die §§ 128 und 129 des Reichsstrafgesetzbuches Anwendung finden können. Eine solche sei aber unzweifelhaft vorhanden, auch nach dem

Erlaß des Socialistengesetzes. Der Oberstaatsanwalt beantragte gegen alle Angeklagte das Schuldig im Sinne der Anklage, ohne jedoch bestimmte Strafansätze zu stellen. Die Vertheidiger plaidirten in längeren Reden für Freisprechung. Bebel erklärte Namens aller Angeklagten, daß sie mit Rücksicht auf die vorzüglichen Reden der Vertheidiger auf Wort verzichten. Das Urtheil wird am 7. October Nachmittags publicirt.

## Oesterreich-Ungarn.

Meran, 29. September. Der Himmel hat sich heute aufgehellt, das Hochwasser hat sich wieder verlaufen, der Eisenbahnverkehr nach Norden ist ohne Unterbrechung offen.

## Schweiz.

Bern, 29. September. Das Rheinthal ist im Canton St. Gallen theilweise überschwemmt; die Eisenbahn ist zwischen St. Margarethen und Rheineck unterbrochen.

## Franreich.

Mehr als die bulgarisch-rumelische Frage beschäftigt jetzt in Frankreich die Wahlbewegung die Gemüther und verursacht viel Kopfzerbrechen. Speziell in Paris ist durch das Scheitern der Einigung der radicalen Gruppen eine Verwirrung entstanden, die kaum zu klären ist. Nicht weniger als zehn Candidatenlisten sind bereits erschienen und die Zeitungen bitten schon um Entschuldigung, wenn sie nicht überall mit Genauigkeit berichten. Welche Parteigruppierung aus den Wahlen hervorgehen wird, ist gar nicht abzusehen. Die Monarchisten und Clerikalen hoffen, infolge der Uneinigkeit der Radikalen in die Kammer zu gelangen.

— Die am 12. October neuerdings in Paris zusammengetretene lateinische Münzconferenz bezweckt nur, die unter den beteiligten Regierungen bereits vereinbarte Verlängerung des Münzvertrags bis 1. Januar 1887 formell zu beschließen.

## Orient.

Philippopol, 29. September. Den Behörden in den Städten ist aufgegeben worden, Sorge zu tragen, daß die Männer im Alter von 18 bis 32 Jahren sich als Freiwillige eintragen lassen und sich für den Dienst bereit halten, sobald solcher nothwendig wird. Ein besonderes Corps wird aus den gebildeten Klassen gebildet, um die Ordnung in den Städten während der Nachtzeit aufrecht zu halten. Der Fürst sandte eine aus drei Personen (Schamatoff, Hodji und Petroff) bestehende Deputation an den Sultan, um ihm zu versichern, daß vollständige Ordnung und Friede in der Provinz herrschen.

Cattaro, 29. September. Nach hier eingegangenen Nachrichten haben die Maribiten gegen 200 Pferde, so wie Lebensmittel und Munition, welche für die türkischen Truppen an der Grenze bei Gussinje bestimmt waren, weggenommen.

Bukarest, 29. September. Hier eingetroffene Depeschen melden, daß der Dampfer „Hildegard“ heute Truppen in Rußischul landete. Die Eisenbahn von Basardzil nach Philippopol ist nur noch für Militärtransporte bestimmt.

zu Diensten, soweit meine Bekanntschaft reicht. Mit wem aber habe ich die Ehre?”

Der Fremde zog auf diese Frage des Herrn Braun ein zerklüftes Bistenskartentäschchen hervor, aus diesem nahm er eine elegante Karte, welche er dem würdigen Wirth überreichte; der las:

„Cornelius Steinert, Reisender für das Haus der Herren W. Olbecott u. Co. in Berlin.“ — „Olbecott u. Co., große Firma, ich habe den Namen schon oft gehört, weiß aber wirklich nicht —“

„Hier, Herr Braun, diese Geschäftskarte wird Sie besser informieren“, unterbrach ihn Herr Cornelius Steinert, indem er ihm eine zweite größere Karte übergab. Sie lautete: „W. Olbecott u. Co., Fabrik und Engros-Lager von Cigarren, Rauch- und Schnupftabaken, Engros-Verkauf der edelsten Weine aller Länder, Engros-Einkauf und Verkauf von Wolle, Fellen, allen Arten Getreide, Sämereien und aller in das landwirthschaftliche Gebiet einschlagenden Maschinen und so weiter. Empfohlen durch Cornelius Steinert.“ Der Name Cornelius Steinert war auf dieser sonst gedruckten Karte mit wunderschöner Schrift geschrieben.

„Sie kennen mich nun, Herr Braun“, fuhr Steinert fort. „Aus der Reichhaltigkeit unseres Geschäfts können Sie ersehen, daß mir daran gelegen sein muß, sowohl mit den besten Firmen in den benachbarten Städten, als auch mit den Gutsbesitzern, denen ich unbesorgt Kredit geben kann, in Verbindung zu treten. Ich bin hier ganz unbekannt, da kann man abschaulich reinfallen, wenn man nicht guten Rath bekommt; aber Herr Bottrich in M\*\* hat mir gesagt: „Auf meinen

alten Braun können Sie sich verlassen, der ist treu wie Gold. Entweder er sagt nichts, oder er giebt Ihnen Auskunft, so gut er kann.“

„Soll geschehen, Herr Steinert. Natürlich strengste Diskretion!“

„Selbstverständlich. Also zuerst“ — er sah in seinem Notizbuch nach, — „in Deutlingen — nach Weidenhagen kommen wir später, das Nest nehme ich auf dem Rückwege mit und komme vorher noch einmal zu Ihnen — also in Deutlingen G. H. Heiwald. Ein feines Haus? Nicht wahr?“

Herr Braun machte ein ziemlich langes Gesicht; er hatte offenbar gleich bei dieser ersten Frage keine Lust, mit der Antwort herauszugehen. — „hm — hm — Herr Senator Heiwald! — freilich ein feines Haus jetzt, aber —“

„Aber?“

„Aber, das heißt dabei ist eigentlich kein Aber. Wenn Sie Geschäfte mit dem Herrn Senator machen wollen, jetzt ist er Ihnen ebenso sicher, wie sein Bruder, der Herr Karl von Heiwald auf Gromberg.“

„Jetzt? Also früher nicht? Was ist's mit dem Senator Heiwald? Sie haben zu viel oder zu wenig gesagt, Herr Braun.“

„hm — man verbrennt sich eben nicht gern den Mund!“

„Strengste Diskretion, Herr Braun! Mein Wort darauf. Was Sie mir auch sagen mögen, Niemand soll erfahren, daß Sie es mir gesagt haben. Stoßen Sie an darauf.“

Sie stießen an und leerten die Gläser; die zweite Flasche ging schon ziemlich auf die Reige; auf einen Wink Steinerts holte die Kellnerin eine dritte. Herrn Steinert merkte man es nicht an, daß er fleißig sein Glas gefüllt hatte, wohl aber Herrn Braun, dessen rundes Gesicht fast so roth war, wie sein guter Wein; der löste ihm auch die Zunge und machte ihn mittheilsamer, als er sonst gewesen wäre. Als Herr Steinert ihn nochmals freundlich aufforderte, frei von der Leber weg zu reden, schlug er mit der Faust auf den Tisch und rief:

„Warum auch nicht? Was geht mich der Senator Heiwald an? Vor dem fürchte ich mich noch lange nicht und ebensowenig vor dem stolzen Herrn von Heiwald, seinem Bruder! Mag der so vornehm thun, wie er will — wo er sein bißchen Geld her hat, weiß ja doch Jedermann, wenn man auch nicht gern davon spricht.“

„Heraus mit der Sprache, Herr Braun! Strengste Diskretion, mein Wort darauf!“

„Sei's denn, aber das ist eine lange Geschichte! Ich bin es Ihnen übrigens ohnehin schuldig, sie zu erzählen, denn ich kann Sie doch nicht mit gutem Gewissen bei Nacht nach Deutlingen fahren lassen, damit Ihnen auch unterwegs der Hals abgeschnitten wird. Lassen Sie nur ruhig Ihre Koffer auf das Zimmer bringen, heut Abend reisen Sie doch nicht mehr, wenn Sie meine Geschichte gehört haben!“

„Davon später, wir haben noch lange Tag. Jetzt aber schießen Sie los, Herr Braun, Sie haben mich mächtig neugierig gemacht.“ — (Fortsetzung f.)

Belgrad, 29. September. Nach hier eingegangenen Nachrichten ist Djalova in Altserbien von 3 Tabors Nizamtruppen besetzt worden. Die aufständische Bewegung der Arnauten dauert fort.

#### Griechenland.

Athen, 29. September. Die Truppensendungen nach der Grenze dauern fort. — Aus den Provinzen eingehende Nachrichten melden, daß die Rede des Königs einen sehr bedeutenden Eindruck im Lande gemacht habe. In den meisten Städten fanden Versammlungen zu Gunsten einer Actionspolitik statt. — Das Decret, durch welches die Kammer einberufen wird, soll in nächster Zeit erscheinen.

#### Ost-Indien.

Kalkutta, 29. September. Ein Orkan zerstörte Falsepoin in Bengalen, insbesondere die Schiffsanlagen mit Ausnahme des Leuchtturms. An 300 Personen sind ums Leben gekommen.

#### Geschichtliche Erinnerungen.

2. Oktober 1187 eroberte Saladin Jerusalem. — 1870 forderten die Deutschen in Missouri von Bismarck die Festhaltung von Elsaß-Lothringen.

#### Locales und Provinzielles.

(Der Nachdruck unserer Original-Correspondenzen ohne Quellenangabe ist verboten und wird strafrechtlich verfolgt.)

\* Wie bekannt, colportirt der von Herrn Wiffen im Parteidienste der „Freisinnigen“ gegründete „Allgemeine deutsche Bauerntag“ eine Bittschrift an den Kaiser, in welcher die Forderung „bäuerlicher Selbstverwaltung“ an die höchste Stelle gebracht werden soll. Die „freisinnige“ Presse macht für diese Bittschrift Reclame, indem sie bemerkt, die communale Gleichstellung der Landgemeinden mit den Städten sei gleichbedeutend mit einer wirklichen Vollendung der Selbstverwaltung, sei der Schlüssel der Verwaltungsreformbewegung, die unter der Regide Steins begonnen habe. — Bisher — meint dazu die „Nordd. Allgem. Btg.“ — ist von „deutschfreisinniger“ und gesinnungsverwandter Seite stets behauptet worden, die preussische Selbstverwaltungs-Gesetzgebung sei um deswillen so verfehlt und tauglich nicht, weil bei derselben nicht eine Landgemeindeordnung als Grundlage für die Kreis- und Provinzialordnungen zuerst erlassen worden sei. So kann man es noch im allerneuesten A.-B.-C.-Buch lesen. Jetzt soll nun die Gemeindeordnung mit einem Male der „Schlüssel“ sein; dann kann doch aber wohl die bestehende Selbstverwaltungs-Gesetzgebung nicht so schlecht sein, wie sie bisher von jener Seite hingestellt worden ist.

\* Aus Münsterberg wird uns geschrieben: Der Petition schlesischer Communalbeamten, betreffend die Fürsorge für die Hinterbliebenen derselben, welche in der am 20. und 21. October d. J. stattfindenden Sitzung des Provinzial-Ausschusses der Provinz Schlesien zur Vorlage kommen dürfte, haben sich nachträglich noch Communalbeamte aus Löwenberg, Hoyerswerda (Bürgermeister, Kammerer u. s. w.) angeschlossen, so daß nunmehr die Zahl der Petenten 885 beträgt. Abschriften der Petition sind den Kreis-Ausschüssen, sowie den Spitzen der Provinzialverwaltung mit der Bitte überreicht worden, die Petition nach Möglichkeit zu unterstützen.

\* Die „freisinnige Zeitung“, das jüngste Kindlein des Herrn Eugen Richter, ist, wie sich von vornherein erwarten ließ, bereits im vollen Fahrwasser Richter'scher Heppolitik. Wenn hier und da Jemand nach der einigermaßen anständigen Haltung der ersten Nummer geglaubt hat, das Blatt würde es fortan mehr mit journalistischem Anstand zc. halten, so wird man jetzt schon einsehen können, wie sehr man sich getäuscht hat. Das Steckenpferd Richter's war bekanntlich immer die Armee und nun fängt er auch an, auf der Marine herumzureiten. Ein Artikel der „freisinnigen Zeitung“ wirft die Frage auf: „Wie kommt es, daß so mancherlei Unfälle in letzterer Zeit unsere Schiffe betroffen haben?“ und zwischen den Zeilen lesbar, so ganz nach Richter'scher Manier, wird dann angedeutet, daß daran wohl unsere Marine-Offiziere schuld sein müßten. Wenn man den Artikel liest, so fühlt man die Absicht Richters ganz unzweifelhaft heraus, er will weiter nichts, als auch an den Zuständen unserer Marine darthun, wie wenig verlässlich unsere Regierung ist. Einen anderen Zweck können diese Zeilen nicht haben. Sie sollen Mißthimmung hervorrufen und erhalten. Solche geistliche Discreditirung aller unserer mühsam errungenen Staatseinrichtungen Seitens eines Volksvertreters erscheint besonders verwerflich und die gesammte Presse mußte sich eigentlich ohne Unterschied der Parteistellung, die Hände reichen, um das Treiben solchen Mannes gebührend zu kennzeichnen und abzumlegen.

\* Der Verein für Geflügelzucht, welcher jetzt bereits 113 Mitglieder zählt, hielt gestern Abend eine Sitzung ab, in welcher außer der Verhandlung einiger interner Angelegenheiten durch den Vorsitzenden, Herrn Kaspar, über das am 20. September stattgefundene Stiftungsfest des Vereins Bericht erstattet wurde. Die Ausgaben für dasselbe beliefen sich auf 104 M., die Einnahmen betragen 38 M. Die Ausstellung war vom Publikum sehr zahlreich besucht, auch der gefellige Abend verlief in der angenehmen Weise. Die sachmännische Beurtheilung des ausgestellten Junggefügl's erfolgte durch eine aus Mitgliedern des Vereins gebildete Jury, bestehend aus den Herren Gutsbesitzer Sabarth in Niemenborn, als Vorsitzenden, Kunstgärtner Siebenhaar, Maler Anforge und Bureau-Vorsteher Kroschel hier. Das Resultat der Jury war folgendes: A. **Hühner.** Auszeichnungen für gute Züchtungen erhielten: Herr Maler Anforge, Hirschberg, für Holländer; Herr Kaufmann Böhm, Hirschberg, für Plymouth-Rocks; Herr Rentier Kaspar, Hirschberg, für Plymouth-Rocks, für Houdan, für weiße Seidenhühner; Herr Schuhmachermeister Koppe, Fischbach, für Bergische Kräber; Herr Buchbinder Menzel, Hirschberg, für Italiener (braune Leghorn). Anerkennungen für gute Züchtung erhielten: Herr Maler Anforge, Hirschberg, für Italiener (braune Leghorn), für Sumatra, für Brahma; Herr Kaufmann Böhm, Hirschberg, für Spanien; Herr Lieutenant Fiegel, Fischbach, für Goldpauaner; Herr Kaufmann Under, Hirschberg, für Zwergbantam; Herr Howgate, Hirschberg, für Kampf-Bantam; Herr Rentier Kaspar, Hirschberg, für Sebrigh; Herr Bureau-Vorsteher Kroschel, Hirschberg, für Houdan und Italiener; Herr Destillateur Nelbe, Hirschberg, für engl. Zwerghühner; Herr Klempnermeister Pohlrad, Hirschberg, für Kampf-Bantam; Herr Nittergutsbesitzer Sabarth, Niemenborn, für weiße Houdan-Tscherlesen; Herr Kaufmann Seidel, Hirschberg, für Hamburger Goldpauaner; Herr Kunstgärtner Siebenhaar, Hirschberg, für weiße Zwerghühner; Herr Thiel, Reibnitz, für Prinz-Albert, für Prinz-Albert x Italiener. B. **Tauben.** Auszeichnungen für gute Züchtung erhielten: Herr Lieutenant Fiegel, Fischbach, für weiße Maltzer; Herr Rentier Kaspar, Hirschberg, für Berliner Blauefähen, für weiße Pommerische Kröpfer, für weiße Indianer, für schwarze Zunder. Anerkennungen für gute Züchtung erhielten: Herr Lieutenant Fiegel, Fischbach, für blaue Modeneser; Herr Rentier Kaspar, Hirschberg, für Engl. Pautauben, für blaue Dragons, für Antwerpener Brieftauben; Herr Drathwaarenfabrikant Otto, Hirschberg, für schwarze Lämmler. C. **Wassergeflügel.** Eine Auszeichnung für gute Züchtung erhielten: Herr Nittergutsbesitzer Sabarth, Niemenborn, für Kowen-Enten. Anerkennungen für gute Züchtung erhielten: Herr Uhrmacher Müller jun., Hirschberg, für schwebende Enten; Herr Hotelbesitzer Strauß, Hirschberg, für Peking-Enten.

\* **Shipping List** entnehmen wir Folgendes: „Ein kürzlich erfundenes und patentirtes Verfahren, um Rio-Kaffee alter Ernte das Aussehen solches neuer Ernte zu geben, wird gegenwärtig benutzt, um den sich um diese Jahreszeit bewerkbar machenden Bedarf nach frischer Waare zu decken. Zum Glanzendmachen der alten Kaffeebohnen soll dem obigen Verfahren gemäß Baumwollsamendöl benutzt werden und Käufer, welche ungeduldig auf Kaffee neuer Ernte aus Rio warten, werden hier und in St. Louis mit dem „zurechtgemachten neuen“ Kaffee, allerdings zu einem billigeren Preise, versorgt. Die Farbe dieses zurechtgemachten Kaffees läßt nichts zu wünschen übrig, doch hat derselbe einen entschieden bligen Geschmack, welcher dem Kenner nicht entgeht, einem achtsamen Käufer aber leicht unbemerkt bleibt. Es ist dies einer der Geschäftskünfte, die als „smart“ angesehen werden mögen, ehrlich sind sie aber nicht.“

\* Ein Jagdcuriosum, für dessen Wahrheit eingestanden wird, erzählt man der „Westf. B.“ Der Förster Padberg zu Droich hatte dicht nebeneinander drei schwere Tellereisen gelegt, um womöglich eine Wildsau, die dort schon seit einiger Zeit gespürt wird, zu fangen. Als er kürzlich morgens die Eisen nachsah, fand er in dem einen einen Hasen und in dem anderen, dicht daneben liegenden — einen Fuchs. Der Hase hatte sich augenscheinlich zuerst gefangen, und auf sein Klagen schlich sich Freund Reinecke heran in der Hoffnung, einen willkommenen Fang zu thun. Wie mag er erschrocken sein, als ihn dicht vor dem sicher geglaubten Braten auf einmal selbst das tüchtige Eisen umklammerte!

† **Kaufmann, 30. September.** [Generallehrer-Conferenz.] Im hiesigen Kantorhause fand heute früh von 10 Uhr ab unter dem Vorsitz des Herrn Kreis-Schulen-Inspektors, Herrn Superintendent Logmann aus Seitzendorf, die Generallehrer-Conferenz für die Lehrer des Kreises Schönau statt. Anwesend waren 10 Local-Schul-Inspektoren und 32 Lehrer. — Lehrer Friebus aus Malwaldbau hielt mit Kindern der Mittelstufe eine Lehrprobe über das Lesestück: „Der sterbende Pöwe.“ Eine zweite wurde von dem Lehrer Staake aus Neukirch mit Kindern der Oberklasse über den 1. Psalm gehalten. — Hierauf verlas der Lehrer Kaposky aus Schönau ein Referat, welches das Thema behandelte: „Es ist an einer Reihe von Beispielen nachzuweisen, wie man beim Lesen im Lesebuch resp. der Bibel angemessen zu verfahren hat.“ — In dem ausführlichen Jahresbericht, welchen der Herr Vorsitzende erstattete, wurde auch derjenigen Konferenzmitglieder gedacht, welche im Laufe des Jahres durch den Tod abgerufen worden waren. Es waren dies: Kantor Stiller-Reichsdorf, Lehrer Reiche-Jannowitz und Kantor Kreisamer-Kohlrad. Die Versammlung sang zu ihrem Andenken: „Wer weiß, wie nahe mir mein Ende.“ — Nachdem die Vorsitzenden der Bezirks-Conferenzen über die abgehaltenen Conferenzen des Sommerhalbjahres Bericht erstatteten und über Anschaffung neuer Bücher für die Kreis-Lehrer-Conferenz beschlossen worden war, wurde die Konferenz um 2 Uhr mit Gesang und Gebet geschlossen.

rn. Görlitz, 30. September. (D.-C.) Der bekannte Laubaner Conflict zwischen dem Bürgermeister Feichtmayer und

einem Theil der dortigen Stadtverordneten hat heute die hiesige Strafkammer beschäftigt. Der Stadtverordnete Richter war angeklagt, am 27. März d. J. den Bürgermeister F. beschimpft und mit der Faust in den Rücken gestoßen zu haben. Die Verhandlung, die für keinen der beiden Gegner angenehm gewesen sein dürfte, gab über die unlieblichen Verhältnisse bei den städtischen Behörden in unserer Nachbarstadt ein unerquickliches Bild. Der Angeklagte wurde zu 100 M. Geldbuße und Tragung der Kosten verurtheilt.

**Drieg, 26. September.** Auf dem hiesigen Güterhahnhofe hatten sich heute die Stieftochter des Kohlenhändlers Winkler und die Frau seines Kutschers Hein, welche mit Abladen von Rüben beschäftigt waren, während der Frühstückszeit gegen 8 Uhr Morgens, des Regens halber unter einen Waggon auf die Schienen gesetzt. Plötzlich wurde rangirt, und trotz vielen Rufens, welchem die sorglose Sitzenden kein Gehör schenkten, wurden beide überfahren. Die Frau Hein fand alsbald ihren Tod; dem Mädchen wurden beide Oberschenkel zermalmt. Dasselbe soll bereits im Krankenhaus, in welches es geschafft worden ist, seinen Beiden erlegen sein.

**Reimersheide, 29. September.** (Verbranntes Kind.) Ein höchst bedauernswerthes Unglück hat sich vorgestern während der Nachmittagsstunden hierelbst ereignet. Die Bauergutsbesitzer Weiser'schen Eheleute waren zur Kirchmesse gegangen und ließen ihr zehn Jahre altes Töchterchen in der verschlossenen Stube allein zurück. In deren Abwesenheit machte sich das Kind mit dem noch im Ofenherd brennenden Feuer zu schaffen, daselbe theilte sich den Kleidern des Mädchens mit und verursachte ihm derartige Brandwunden, daß es die am Abend heimkehrenden Eltern in hoffnungslosem Zustande vorfanden. Um 11 Uhr Abends gab es seinen Geist auf.

**Neustadt D.-S., 29. September.** In Dittmannsdorf, Kr. Neustadt, ist am 21. September binnen kurzer Zeit zum dritten Male Feuer ausgebrochen. Demselben fiel wieder eine Besitzung, diejenige des Bauers Johann Georg Schneider, zum Opfer. Für die Ermittlung des zweifellos an jedem der letzten drei Brände schuldigen Brandstifters ist seitens des Amtsvorstehers eine Belohnung von 100 M. ausgesetzt worden.

**Guttenberg, 29. September.** Der Wechselrächer Roth wird sich am nächsten 15. und 16. October vor der Strafkammer zu Lublinitz wegen seiner Betrügereien zu verantworten haben. Hoffentlich wird die Hauptverhandlung darüber Klarheit verbreiten, wie es möglich gewesen ist, daß Roth, der seit über zehn Jahren mit bedeutender Unterbilanz gearbeitet, dabei seine Geschäftsbücher stets ordnungsmäßig geführt hat, doch noch Menschen gefunden hat, welche ihm ohne Bedenken enorm hohe Darlehens bewilligten, allerdings zum Theil gegen einen Zinsfuß von 20 Procent und ihm — einem Kaufmann einer solchen kleinen Stadt, wie es Guttenberg ist — so hohe Wechsel discountirt haben. Eine Firma hat dem Roth allein über 120 000 M. Wechsel discountirt und hat diese Wechsel noch in Händen. Das Wechsel-Conto des Angeklagten Roth betrug z. B. im Dezember 1882 nicht weniger als 767 636 M.

#### Handel und Verkehr.

\* Für die Kurz- und Spielwaaren-Industrie sowie für die Schachtel-Fabrikation in den Schlesischen Gebirgsfreisen dürften folgende Mittheilungen aus dem diesjährigen Juni-Heft des „deutschen Handels-Archivs“ betreffend die in Frankreich geltenden Vorschriften über die Zollbehandlung von Artikeln jener gewerblichen Branche von Interesse sein.

1. Zollbehandlung geschnittener Kästchen zc. Geschnittene Kästchen aus Hartholz, sogenannte Schmutz-Viquen- und Cigarettenkästchen, welche mit Scharnieren und Schließern versehen und innen ausgeflickert sind, fallen je nach dem Grade der Bollendung und dem Werthe unter die Positionen „Bimbelotterie“ (Kurz- und Spielwaaren) oder „Tabletterie“ (Kunstschillerwaaren) mit einem Ansaße von 60 Franken bezw. 150 Franken für 100 kg. Die Position „Holzwaaren, andere“ zu 7 Franken für 100 kg begreift nur Gegenstände in sich, welche ganz aus Holz sind und weder lackirt noch bemalt sind, auch keine metallenen Scharniere oder Schließer haben.

2. Zollbehandlung von Schachteln aus Holzspahn, ganz oder theilweise mit Papier bekleidet. Infolge einer Entscheidung des Französischen Finanz-Ministeriums vom 6. April d. J. sind Schachteln, wie sie gewöhnlich zur Verpackung von aus dem Auslande eingehender Stärke verwendet werden, welche aus Holzspahn gefertigt und ganz mit weißem Papier bekleidet oder deren Seitenwände allein durch einen schmalen Papierstreifen verbunden sind, wie „mit weißem oder farbigen Papier bekleidete Pappschachteln“ (36 Franken für 100 kg.) zu verzollen.

Der gleichen Behandlung unterliegen namentlich Zündholzschachteln mit Etikett und Zündpapier, sogenannte „schwedische“, sowie Holzschachteln, deren Kanten durch einen Leinwandstreifen, welcher hierbei die Stelle des Papieres vertritt, zusammengehalten werden.

Dagegen sind als „Schachteln aus weißem Holz“ zu dem Saße für 2 Franken für 100 kg. nur solche Pappschachteln zu verzollen, welche ausschließlich aus Spahn von weißem Holz von etwa 1 mm Dicke gefertigt und weder lackirt noch bemalt, noch mit Etiketten versehen sind. Als Muster hierfür sind die obalten Schachteln von Holzspahn anzusehen, in denen Nachlichter und gewisse Kinderspielwaaren eingehen.

Dieses Blatt wird täglich auf Bahnhof Hirschberg in die Waggonen sämtlicher abgehender Personenzüge, sowie auf den Stationen Lauban und Rubbank in alle in der Richtung nach Hirschberg passirenden Züge eingelegt.

### Die Handarbeits-Schule des städtischen Frauen-Vereins

nimmt Bestellungen auf Arbeiten für mäßige Preise entgegen. 2742  
Alle Weißnäherei mit der Hand, nicht Maschine, Wäscheputzen und -Zeichnen, sowie alle Strickarbeiten werden unter Leitung der Lehrerin von den Schülerinnen vollzogen.  
Hirschberg, den 1. September 1885.  
**Der Vorstand des Frauen-Vereins.**  
gez. **Antonie Tscherner**, geb. von Kezewska.

### Bekanntmachung.

Mit der Ausgabe von Eintrittskarten zu den am 12. October d. J. beginnenden Sitzungen des königlichen Schwurgerichts hier ist der Gerichtsschreiber Herr Secretair **Steiner** — Zimmer Nr. 10 des Strafammergebäudes — beauftragt. Personen, welche sich nicht im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte befinden, oder in einer nicht der Würde des Gerichts entsprechenden Weise erscheinen, wird der Zutritt zu den Sitzungen nicht gestattet. 3079  
Hirschberg, 29. September 1885.

**Der Präsident des Rgl. Landgerichts.**  
Bassenge.

Drei freileidige

### Dienstknecchte

sucht zum 2. Januar 1886 das 3064  
**Dom. Maiwaldau.**

**Zum Besten der Messersdorfer Freiwilligen Feuerwehr.**  
Im Verlage von **Paul Oertel**, Hirschberg i. Schl., ist soeben erschienen und vom Verleger gegen Franko-Einsendung von 1 Mk. 25 Pf. franko zu beziehen:

### Geschichte von Messersdorf

von **Oscar Rühle.**

„Die Geschichte von Messersdorf ist“, wie der Verfasser im Eingange derselben mit Recht bemerkt, „zunächst eine Geschichte seiner Umgegend“, letztere im weiteren Umkreise gedacht; es sei nur daran erinnert, daß zur Zeit der Unterdrückung der Protestanten in Schlesien die Kirche im damals sächsischen Messersdorf den Evangelischen aus den schlesischen Nachbarkreisen eine Zuflucht bot.

Die Geschichte von Messersdorf ist deshalb von einem über die engen Grenzen des Orts hinausreichenden Interesse.

Verfasser und Verleger haben den **Gesamt-Erlös** für das Buch ohne jeden Abzug der Kasse der Freiwilligen Feuerwehr zu Messersdorf überwiesen.

### Erledigte Stellen.

Beim Magistrat Beuthen O.-S. ein Postsergeant mit 960 M. Gehalt, 144 M. Wohnungsgeldzuschuß und freier Dienstleistung; das Gehalt kann durch Aufzinsen bis zur Höhe von 1200 M. steigen. Beim Postamt Breslau ein Postschaffner mit 980 M. Gehalt. In Gleiwitz (vgl. Eisenbahnbetriebsamt Rattowitz) ein Wachensteller mit 67,50 M. monatlicher Remuneration, bei nachgewiesener Befähigung etatsmäßige Anstellung mit einem Gehalte von 810 M. und dem reglementsmäßigen Wohnungsgeldzuschuß. Beim Postamt Kreuzburg O.-S. ein Briefträger mit 908 M. Gehalt. Beim Postamt Wohlau ein Landbriefträger mit 522 M. Gehalt. Bei der Polizeiverwaltung Krefeld mehrere Polizeisergeanten mit je 1200 M. jährlich, das Gehalt steigt innerhalb 15 Jahren von 3 resp. 4 zu 4 Jahren bis zum Maximum von 1500 M. Die Ausrichtungsstücke als Helm, Säbel, Axtstielstücke und Koppel, sowie Rock, Hose, Paletot erster Garnitur werden geliefert. Beim Amtsgerichtsgefängnis in Dortmund ein Gefängniswärter mit jährlich 800 M. Gehalt und 210 M. Mietsentschädigung; das Gehalt steigt nach Maßgabe des Dienstalters bis zu 1200 M. jährlich nebst der gesetzlichen Mietsentschädigung oder freier Dienstwohnung. Bei der Polizeiverwaltung in Dortmund ein Schutzmann mit 1080 M. Gehalt. Beim Bürgermeisteramt Södingen ein Polizei-Secretair mit 1200 M. jährlich. Beim Magistrat in Charlottenburg ein Calculator mit 1500 M. Gehalt, welches von 3 zu 3 Jahren bis zum Höchstbetrage von 2100 M. steigt. Beim Magistrat in Bromberg ein Polizeisergeant mit 1200 M. Anfangsgehalt, welches bei guter Führung von 3 zu 3 Jahren bis zum Höchstbetrage von 1500 M. steigt. In Pensau (Kreis Thorn) ein Chauffee-Aufseher mit 900 M. Gehalt. Beim Magistrat Angerburg ein Schlachthausaufseher mit 600 M. Gehalt, freier Wohnung und Brennmaterial. Bei der Polizeiverwaltung Ebing zwei Polizeisergeanten mit einem Anfangsgehalt von 990 M. nebst 108 M. Uniformgehalt jährlich; das Gehalt steigt bei guter Führung und zufriedenstellenden Leistungen von 5 zu 5 Jahren um 150 M. bis zur Höhe von 1350 M. nebst 10 Procent Wohnungsgeld Entschädigung.

### Dom. Leipe

sucht vom 2. Januar 1886 ab  
**3 verheirathete Pferdeknechte**  
**und 1 verheiratheten Wächter.**  
Müchtere, brave Leute können sich melden.

### Rosenliebhaber u. Gartenbesitzer

werden hiermit ergebenst aufmerksam gemacht, daß der Herbstverkauf untenb. Gärtnerei jetzt beginnt. Auch bei Frühjahrslieferung ist Herbstbestellung viel vortheilhafter, da jetzt die Sortenauswahl eine sichere ist.  
Verzeichnisse auf Verlangen gratis.

**Gärtnerei Dom. Seitendorf**  
b. Ketschdorf  
**C. Weber.**

### Geschäftsveränderung.

Einem verehrten Publikum zeige ich hiermit an, daß ich am heutigen Tage meine

### Dampfschneidemühle

und Holzbearbeitungsfabrik mit vollständigem Inventarium an die Herren Zimmermeister **Zeiz, Elsner & Holtmann** verkauft habe. Indem ich für das mir in so reichem Maße geschenkte Vertrauen herzlich danke, bitte ich, dasselbe auch meinen Herren Nachfolgern entgegen zu bringen.  
Hochachtung  
**F. Hilbig,**  
Fabrikbesitzer.

3078

Bezugnehmend auf vorstehende Anzeige theilen wir einem verehrten Publikum von Hirschberg und Umgegend ganz ergebenst mit, daß wir das

### Fabrik- = Etablissement

des Herrn Fabrikbesitzer **Hilbig** mit unserer Zimmerei- und Holzgeschäft verbunden haben, um unseren werthen Kunden **Hölzer, Bretter und Bohlen** in allen gewünschten Dimensionen und schnellstens liefern zu können.  
Indem wir unsern herzlichsten Dank für das uns bisher geschenkte Vertrauen hiermit aussprechen, bitten wir, uns dasselbe auch fernerhin zu bewahren und werden wir stets, wie bisher, bemüht sein, nur **fachgemäße, solide** und möglichst billige Arbeiten zu liefern.  
Hirschberg, den 1. October 1885.

**Zeiz, Elsner & Co.,**  
Zimmermeister.

### „Deutsche Bierhalle.“

Sonnabend den 3. October cr.:

### Kirmesfeier und Einweihung,

wozu alle Freunde und Gönner freundlichst einladet

**M. Laske.**

3083

Speisen à la carte.

Im Verlag von **Greifner & Schramm** in Leipzig erscheint und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen: 1945

### Afgghanistan

und

seine Nachbarländer.

Der Schauplatz des jüngsten russisch-englischen Conflicts.

Nach den neuesten Quellen geschildert

von  
**Dr. Hermann Roskoschny.**

Der Verfasser, den sein bekanntes großes Werk über das asiatische Rußland als berühmten Schilderer der jetzt im Vordergrunde des Interesses stehenden Gegenden erscheinen läßt, schildert hier auf Grund der neuesten und besten Quellen in höchst anziehender Weise **Afgghanistan**, das russische Turkmenengebiet und die an Afgghanistan grenzenden Theile Persiens und Indiens. Das mit ca. 200 Illustrationen (darunter viele zweifelhafte) und zahlreichen Detailkarten ausgestattete Werk erscheint in ca. 24 Lieferungen großen Formats zum Preise von

nur **60 Pfennig pro Lieferung**

und wird vor Jahreschluß komplett vorliegen. In höchst effectvollem Prachtband wird das reich ausgestattete Werk höchstens 10 Mark pro Band kosten. Mit der Schlußlieferung erhalten die Abonnenten eine große, in Farben ausgeführte Karte von Afgghanistan als **Gratis-Beigabe.**

### Berliner Börse vom 30. September 1885.

Geldsorten und Banknoten.		Deutsche Hypotheken-Pfandbriefe.	
	Zinsfuß.		Zinsfuß.
20 Fres.-Stücke	16,16	Pr. Bd.-Ed. rüch. 115	4 1/2 111,00
Imperial	—	do. do. rüch. 100	4 100,00
Defferr. Banknoten 100 Fl.	161,55	Preuß. Hyp.-Verf.-Act.-S. Cert.	4 1/2 101,90
Russische do. 100 Ro.	198,70	Schlesische Bod.-Cred.-Pfdbr.	5 112,25
		do. do. rüch. à 110	4 1/2 108,00
		do. do. rüch. à 100	4 99,75
Deutsche Fonds und Staatspapiere.		Bank-Actien.	
Deutsche Reichs-Anleihe	4 104,50	Breslauer Disconto-Bank	5 83,80
Preuß. Conf. Anleihe	4 1/2 103,20	do. Wechsel-Bank	5 1/2 96,75
do. do.	4 105,30	Niederlausitzer Bank	5 1/2 91,00
do. Staats-Schuldenschein	3 1/2 99,90	Norddeutsche Bank	8 140,25
Berliner Stadt-Oblig.	4 101,90	Oberlausitzer Bank	6 102,00
do. do. diverse	—	Defferr. Credit-Actien	8 1/2 455,50
do. do. do.	3 1/2 99,75	Bommerische Hypotheken-Bank	0 37,00
Berliner Pfandbriefe	5 111,60	Bojener Provinzial-Bank	6 116,00
do. do.	4 102,40	Preussische Bod.-Cred.-Act.-Bank	6 103,20
Bommerische Pfandbriefe	3 1/2 96,70	Preussische Centr.-Bod. 40 pCt.	8 1/2 128,60
Possensche, neue do.	4 130,80	Preussische Hypotheken-Act.-Bank	4 93,25
Schles. alllandschaftl. Pfandbriefe	3 1/2 —	Preussische Hypoth.-Berl. 25 pCt.	5 94,50
do. landschaftl. A. do.	3 1/2 97,30	Reichsbank	6 1/2 140,70
do. do. C II. do.	4 1/2 —	Sächsische Bank	5 1/2 117,70
Bommerische Rentenbriefe	4 101,90	Schlesischer Bankverein	5 1/2 101,80
Possensche do.	4 101,60		
Preussische Rentenbriefe	4 101,30		
Sächsische do.	4 101,30		
Sächsische Staats-Rente	3 87,20		
Preussische Prämien-Anleihe v. 55	3 1/2 136,25		
Deutsche Hypotheken-Certifikate.		Industrie-Actien.	
Deutsche Gr. Ed. Pfdbr. III	3 1/2 91,50	Erdmannsdorfer Spinnerei	4 94,75
do. do. IV	3 1/2 91,40	Breslauer Pferdebahn	6 1/2 139,40
do. do. V	3 1/2 85,30	Berliner Pferdebahn (große)	10 1/2 218,50
Pr. Bd.-Ed. rüch. 110	5 117,50	Schlesische Leinen-Ind. Krausko	8 123,75
do. do. III. rüch. 100	5 105,00	Schlesische Feuerversicherung	—
do. do. V. VI. rüch. 100	5 101,25		
		Bank-Discount 4%.	Lombard-Zinsfuß 4 1/2 %
		Privat-Discount 3%	

### Verlobungs-Anzeigen, Hochzeitseinladungen, Festlieder, Menu-Karten, Todes-Anzeigen etc. etc.

werden **schnell, sorgfältig** und **billig** angefertigt bei

**Paul Oertel**, vorm. **W. Pfund**,  
Buchdruckerei,  
Ecke der Schulstrasse und Promenade  
(Mohrenecke.)

**Hotel „goldenen Stern“**  
**Schmiedeberg.**  
Sonnabend den 3. October:  
**Kirmes-Feier.**  
Musik von der **Warmbrunner**  
**Bade-Capelle.**  
Um gütigen Zuspruch bittet 3081  
**A. Kuring.**

**z. h. Qu.** 3082  
**Fr. 2. X. h. S. L.-Ab.**

**Meteorologisches.**  
1. October, Vorm. 7 Uhr.  
Barometer 726.5 mm (gestern 726.5). Luftwärme 6° R. Niedrigste Nachttemperatur 5 1/2° R.  
**F. Hapel**, Schildauerstraße 7.

**Getreide-Preise.**  
Hirschberg, 1. October 1885.  
Per 100 kg. Weißer Weizen 16.30—15.20  
— 14.40 M., gelber Weizen 15.80—14.80—  
14.00 M. — Roggen 14.40—13.00—12.80 M.  
— Gerste 14.40—13.00—12.60 M. — Hafer  
14.00—13.20—12.00 M. — Erbsen per Vier  
25 Pf. — Butter per 1/2 kg 1.00—0.95 M.  
— Eier die Mandel 0.75—0.70 M.